

Nirgends haben sich die Alpen in den vergangenen Jahrzehnten mehr entvölkert als in den Grenzältern zwischen der italienischen Provinzhauptstadt Cuneo und Frankreich. Die Täler Varaita, Maira, Grana und Stura im Südwesten des Piemonts nennen selbst Einheimische „il buco nero“ – das schwarze Loch Europas. Vor allem das Valle Maira galt bis vor 20 Jahren als jenes Tal in den piemontesischen Alpen, das die schlechteste Infrastruktur und die massivste Abwanderung zu beklagen hatte. Im oberen Mairatal lebten pro Quadratkilometer gerade noch 2 Menschen. Das ist auch heute noch so, und doch hat sich im genauso malerischen wie zerklüfteten Valle Maira mit seinen traumhaft gelegenen Dörfchen etwas verändert: Das Tal ist zu einem Lieblingsplatz deutscher Kulturwanderer und zu einem Paradebeispiel für sanften Tourismus geworden.

„Gehen und genießen, nicht gehen und leiden“ ist die Philosophie der beiden Schweizer Autoren.

Was die Urlauber anzieht, ist der 1992 eingeweihte Percorsi Occitani. Auf alten Pfaden führt er in 13 Tagesetappen rund ums Tal – und dabei auch über bis zu 2400 Meter hohe Pässe. Auf den Weg gebracht haben das Projekt Maria und Andreas Schneider, ein deutsch-österreichisches Ehepaar, das sich in den 1980er Jahren im entvölkerten Valle-Maira-Weiler San Martino angesiedelt hatte. Unterstützung kam von Talschafts-Präsident Ermanno Bressy sowie einigen einheimischen Hüttenwarten und Gastronomen.

Dass der Mairaweg eine Erfolgsgeschichte wurde, dass sich die Zahl der Übernachtungsmöglichkeiten inzwischen mehr als verdoppelt hat und dass Ökoreise-Veranstalter wie „Re-Natour“ organisierte Wandertouren in dem Tal anbieten, dazu haben wesentlich 2 Schweizer Autoren beigetragen: Ursula Bauer und Jürg Frischknecht. 1999 veröffentlichten sie ihr Buch „Antipasti und alte Wege – Wandern im anderen Piemont“. Und dieser Band ist der Schlüssel zum ganzen Zauber und zur ganzen Schönheit des Valle Maira.

Viele der Touristen, die in dem Tal unterwegs sind, haben „Antipasti und alte Wege“ im Rucksack mit dabei oder gleich nachschlagebereit in der Hand. Wenn der Hausherr vom „Casa Conte“, einer zur Frühstückspension umfunktionierten alten Villa in Dronero, das Buch bei seinen Gästen entdeckt, sagt er schmunzelnd: „Ah, die Bibel.“ Dronero ist das Städtchen am Eingang des Tals, hier beginnt der Maira-Weg.

Von „Antipasti und alte Wege“ ist inzwischen bereits die sechste Auflage im Züricher Rotpunktverlag erschienen. Jürg Frischknecht spricht eher bescheiden von einem „kleinen Schub“, den das Buch dem Wandertourismus im Valle Maira wohl gegeben habe. Und seine Partnerin Ursula

Dazu gehören: ein ausgedehntes Abendessen nach einem anstrengenden Tag und ein guter Wein.

la Bauer wundert sich immer noch ein wenig, „dass ausgerechnet dieses Buch so gut ankommt“. Insgesamt 6 Wanderbücher haben die Schweizer Autoren, beide Jahrgang 1947, inzwischen herausgebracht, „Antipasti und alte Wege“ ist vor allem in Deutschland ihre erfolgreichste Publikation.

Ein bisschen mag das auch an dem Titel liegen, der einiges über die Lebens- und Wanderphilosophie von Bauer und Frischknecht verrät. Die beiden lieben Weitwanderungen, bei denen man wegen der vielen Höhenmeter häufiger ins Schwitzen kommt und schon einmal 10 Stunden am Tag unterwegs sein kann. So zeigt ihr erstes gemeinsames Buch, „Grenzschlängeln“ (1995), wie man in 47 Etappen zu Fuß über die Alpen vom Inn bis an den Genfer See gelangt.

Doch Wanderungen, die Bauer und Frischknecht empfehlen, werden nie zur Tortur oder gar zur Leistungsprüfung für Sportfanatiker. „Ge-

Die zwei

Ursula Bauer und Jürg Frischknecht sind begeisterte Wanderer und Genießer, passionierte Bücherleser und Geschichtensucher, gerne auch Hotel- und Badegäste. Mit ihren Vorlieben haben die beiden Schweizer Autoren einen neuen Typus von Reiseführern geschaffen: das Lesewanderbuch. Von Rolf Schlicher



DRAUSSEN VOR DER TÜR

68er mit einem Hang zu bürgerlichen Vergnügungen: „In unseren Kreisen galten Wandervögel schon fast als verkappte Faschos“, erinnern sich Bauer und Frischknecht. Heute gelten sie als Pioniere des sanften Tourismus. (foto: rotpunktverlag/grafik: ras)

hen und genießen, nicht gehen und leiden“, das ist es, was die beiden Schweizer den Menschen wieder nahebringen wollen.

Gerne steigen sie zu alten Badeorten ab. Bei ihnen gehört ein gutes Essen am Abend zum Wandertag. Und ein guter Wein ebenso. Und natürlich das Lesen. Ursula Bauer ist Mediendokumentalistin und Autorin, Jürg Frischknecht Journalist und Dozent. Ihre Routen sind liebevoll ausgestattet, führen möglichst über die alten Wege von Bergbauern, Schmugglern oder Auswanderern. In ihren Büchern sammeln sie aber auch Restaurant-Tipps und Erinnerungen an so manche beeindruckende Speisekarte. Dazu gibt es Hintergründe und Geschichten vom Wegesrand. Bauer und Frischknecht sind Landschaftsleser und Erzähler zugleich. Sie haben damit eine neue Art von Reiseführer geschaffen: das Lesewanderbuch.

Wer mit Ursula Bauers und Jürg Frischknechts Buch beispielsweise in das winzige Bergdorf Elva kommt, der erfährt von dessen altem Glanz. Denn nicht immer war der Ort im Valle Maira wie heute, nämlich eine der ärmsten Gemeinden Italiens. Im 19. Jahrhundert wurden hier Perücken aus Frauenhaar gefertigt, die an den Adelshöfen Europas sehr begehrt waren. Auch die Haare für die silberweißen Perücken im britischen House of Lords stammten aus dem Piemont.

Wie es dazu kam? Angeblich soll in Paris einem aus Elva stammenden Kellner aufgefallen sein, dass amerikanische Perückenmacher für lange, schwere Haarzöpfe fürstlich bezahlten. Der junge Mann dachte an seine Schwestern zu Hause in den Bergen und an deren Freundinnen. Die Idee wuchs sich zum Geschäft aus. Die Zöpfeabschneider aus Elva zogen weit durch die italienischen Landstriche, bis zu 80 Kilogramm brachte ein Haareinkäufer von solch einer Tour zurück. Erst als das billigere Kunsthaar aufkam, starb das lukrative Gewerbe aus.

Eine Landschaft zu „lesen wie ein Bilderbuch“, das ist für Frischknecht und Bauer immer wieder etwas Spannendes und Prickelndes. Deshalb finden sie Pässe „fast interessanter“ als Gipfel. „Bei einem Gipfel weiß man doch, dass da nur noch Himmel ist, beim Pass aber weiß man nie, was dahinter kommt“, sinniert Frischknecht. Und deshalb wandern die beiden so häufig in den mittleren Höhen zwischen 1000 und 2000 Meter. Denn: „Die Geschichten sind doch dort, wo die Leute gelebt und gewirtschaftet haben.“

Seit 1975 leben die Autoren zusammen. „Von Anfang an war klar, dass wir auch zusammen wandern“, sagt Frischknecht. Meist in der Schweiz, mitunter aber auch über deren Grenzen hinaus. „Man sieht nur, was man weiß“, lautet ein Lieblingssatz von Ursula Bauer. Aber nicht alles, was man irgendwann einmal gehört oder gelesen habe, sehe man auch. Das sei ein wechselseitiger Prozess: „Was man bloß angelesen hat, verflüchtigt sich, was man vor Ort kennenlernt, bleibt hängen.“ Die Lesewanderbücher der beiden sind die Essenz dieses schrittweisen Entdeckens.

Sie wurden inzwischen mehrfach ausgezeichnet: 2004 erhielten Bauer und Frischknecht den Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz. Dass sich ihre Bücher mit „dem lustvollen und gleichzeitig kritischen Erleben der Alpen befassen“, hat der Jury besonders gefallen. Den Signa-Tour-Medienpreis haben sie 2005, den King Albert Mountain Award 2006 bekommen.

Auf ihrer Spurensuche graben Bauer und Frischknecht gerne tief. Und stießen deshalb bei der Arbeit an ihrem Wanderbuch „Grenzland Bergell“ auf einen fast vergessenen Fotografen. Der zaristische Finanzbeamte und Baron Anton von Rydzewski (1836 bis 1913) war als spät berufener Alpinist und Publizist 1891 ins Bergell gekommen. Die Gipfelkulisse zwischen dem schweizerischen Maloja und dem italienischen Chiavenna packte den 55-jährigen. Ryd-

zewski engagierte Christian Klucker (1853 bis 1928), einen der besten Bergführer der Schweiz. Es wurde eine der seltsamsten und tragischsten Seilschaften in der Geschichte der Alpen: Das Duo hasste sich von Herzen, es misstraute und beleidigte sich. Klucker etwa verspottete seinen Baron als „Mehlsack im Fels“. Doch die zwei waren voneinander abhängig: Von Rydzewski hatte das Geld, Klucker war ein Genie am Berg. Den beiden gelangen über 10 Jahre hinweg zahlreiche Erstbesteigungen und Touren im Bergell.

Von Rydzewski war außerdem ein begeisterter Bergfotograf. Zwischen 1894 und 1910 entstanden vor dem grandiosen Panorama des Bergells rund 2000 Aufnahmen. Bis heute sind, dank der hartnäckigen Recherchen von Bauer und Frischknecht, 400 Fotos wieder aufgetaucht. Das Autoren-Paar organisierte mit dem historischen Material eine Ausstellung, die 2005 unter dem Titel „Ein Russ im Bergell – Anton von Rydzewski, Alpinist und Fotograf“ zuerst in Maloja und Chiavenna gezeigt wurde.

2 Jahre später arbeiteten die beiden das Thema in einem eigenen Buch auf. Jetzt haben 2 andere Autoren aus dem Stoff ein Theaterstück gemacht, das dieses Jahr in Zürich, in Chur und an der 2118 Meter hoch gelegenen Sciora-Berghütte im Bergell aufgeführt wurde. Ursula Bauers und Jürg Frischknechts Spurensuche in Sachen Rydzewski hat also vielerlei in Bewegung gesetzt.

Doch die Schweizer Autoren sind nicht nur Lustwandler, sie waren stets auch politisch aktiv: Alpenökologie und Alpenpolitik sind ihre großen Themen. Sie wehren sich gegen die Landschaftszerstörungen, die in den Bergen noch immer an der Tagesordnung sind. Frischknecht hat zudem neben der einsamen Bergwelt immer auch die Zivilisation im Blick: In vielen Publikationen beschäftigt er sich mit dem Phänomen des Rechtsradikalismus und der rassistischen Gewalt in der Schweiz.

Lange Zeit passte das Wandern nicht zum Selbstverständnis der 68er-Generation, zu der auch die beiden zählen. „Zwar versteckten wir die roten Wandersocken unter engen Bluejeans, politisch waren wir dennoch voll daneben: In unseren Kreisen galten Wandervögel schon fast als verkappte Faschos“, erinnern sich Bauer und Frischknecht mit einem Augenzwinkern an jene Jahre. Und weiter: „Der Hang zum ausgedehnten Abendessen am weiß gedeckten Tisch und zum Flaschenwein war der Gipfel unpolitischer Spießigkeit. Gefaftelt wurde, und dies durchaus opulent, korrekterweise zu Hause, in der WG.“ Jahrelang seien sie so in den Berghotels und Landgasthöfen „mit Abstand die Jüngsten“ gewesen.

Das hat sich gründlich geändert, was weniger daran liegt, dass die beiden älter geworden sind. Viel entscheidender dürfte sein, dass Bauer und Frischknecht heute mit ihrer Philosophie des Wanderns und Genießens voll im Trend liegen. Die Generation „Tu-dir-Gutes“ hat das Ruder übernommen – und ist den beiden Autoren ein dankbares Publikum, das immer jünger wird.

Die Lesewanderbücher der beiden haben eigentlich nur einen Nachteil: Sie sind ziemlich schwer – „Antipasti und alte Wege“ wiegt fast 1 Kilogramm. Bei Weitwanderungen, wo ansonsten auf jedes Gramm Gepäck geachtet wird, fällt das schon ins Gewicht. Doch Bauer und Frischknecht lassen das nicht gelten. Sie halten sich zugute, in Vorleistung getreten zu sein: So kaufen sie auf der Suche nach den Hintergrundgeschichten zu den Landschaften und Wegen, die sie erkunden, unterwegs in den Dörfern auf, was es dort an alten, vielversprechenden Büchern und Broschüren gibt. Seltene Heimatliteratur, die anderswo meist nicht mehr zu finden ist. „Da muss man vor Ort zuschlagen“, meint Ursula Bauer, „bei der Umrundung des Valle Maira waren es am Schluss 11,5 Kilo Bücher, die wir zusätzlich gebuckelt hatten.“